

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1847

10.8.1847 (No. 217)

Karlsruher Zeitung.

Dienstag, 10. August.

1847.

N. 217.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einkündergebühren: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14., woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

Uebersicht.

Der norddeutsche Handel und die Transitabgaben.
Die Gesetzgebung in Appenzell-Außerrhoden.

Deutschland. Mannheim (das Wadsthum der Nachbarstadt Ludwigshafen). Heidelberg (das Turnfest). Gersheim (Auswanderer). Baden (Ausflug Sr. Kön. Hoh. des Großherzogs). Biberach und Laber (Einzelheiten darüber). Wallrechten (Abschätzung des Hagelschadens). (Stuttgart (Paul Pfizer als Stadtrat). Hannover (diplomatische Spannung). Oerode (Marktlauf). Schleswig (der König-Verzögerung). Übernahme der Schiffahrt in Flensburg; die Aemter). Berlin (promulgirte Gesetze; Hr. Cobben). Vom Niederrhein (der Fruchtbandel). Köln (Konrad v. Hochsteden). Aachen (das Münker).

Oesterreichische Monarchie. Lemberg (zwei Hinrichtungen). Frankreich. Paris (Ordnungsverletzung; Presprozesse; sommerliche Auswanderung aus der Hauptstadt). Großbritannien. London (O'Connor; Wahlgeschichten; die ostindische Kompagnie).

Der norddeutsche Handel und die Transitabgaben.

Aus Anlaß einer von Bremen ausgegangenen Denkschrift, welche den Verkehr zwischen der Schweiz und der Nordsee bespricht, die übrigen binnländischen Absatz- und Versorgungsmärkte der bremischen Schiffahrt aber unberührt läßt, bemerkt die Weserzeitung:

Die Schweiz ist nicht das einzige Land, mit welchem unser Verkehr bei erleichterter Kommunikation eine große und allseitig vortheilhafte Ausdehnung gewinnen könnte. Von nicht geringerer Bedeutung, als jene, ist für den Ausfuhrhandel Bremens überhaupt, besonders aber für die Dampfschiffahrt zwischen Bremen und Nordamerika, z. B. die Industrie Böhmens und Wiens. Nach Paris gibt es keine zweite Stadt, in welcher eine solche Menge und Verschiedenheit der feinsten und kunstvollsten Fabrikate dieser Stadt sind hauptsächlich von der Art, welche sich ihres großen Werthes und geringen Umfanges wegen zur Beförderung mit den Dampfschiffen eignet. Auch gibt es kaum ein gewerblicheres Land, als Böhmen. Namentlich der sächsischen Gränze entlang befinden sich gleich Bienenkörben die Werkstätten neben einander, in welchen die mannigfaltigsten Erzeugnisse aus Glas, Wolle, Seide, Baumwolle, Leder, Metall etc. gearbeitet werden.

Aus Furcht, es möchten sich nicht Frachtgüter genug für die Dampfschiffe nach Amerika in Bremen zeigen, hat die Direktion der amerikanischen Dampfschiffahrt die Vorsicht gehabt, bei der ersten Reise für den größten Theil des Raumes im Dampfschiff „Washington“ Güter in Southampton anzunehmen; — diese Vorsicht würde überflüssig werden, wenn man nicht allein den Erzeugnissen der Schweiz, sondern auch Böhmens und Oesterreichs den freien Durchgang durch den Zollverein gestattete.

Von der andern Seite, die Ausfuhr aus Amerika nach Deutschland betreffend, ist Böhmen gleich der Schweiz und dem Borsalberg, in welchen beiden Ländern zusammen 70 bis 80,000 Ballen Baumwolle verarbeitet werden, wichtig für den Absatz dieses Artikels. Böhmen gebraucht jährlich 30 bis 40,000 Ballen Baumwolle. Die Spinnereien liegen hauptsächlich in den Kreisen Bunzlau, Leitmeritz, Saaz, Elbogen. Zum Versand nach den beiden ersten Kreisen würde der Weg zu Wasser bis Celle, von da zu Land bis Magdeburg, dann die Elbe hinauf, und nach den beiden letztern Kreisen durch die sächsischen Herzogthümer eingeschlagen werden. An diesem Handel hat Bremen bisher nur geringen Antheil nehmen können, da die Durchgangszölle das Geschäft zu sehr erschwerten. Beim Versand über Celle und Magdeburg sind sogar die Flußzölle und die Land-Transitzölle von je 8 und 4 gr. per Ztr. im Zollverein und im Hannoverschen zu entrichten, obgleich die ganze Strecke des Landes, welche berührt wird, nicht mehr als 18 Meilen ausmacht. Versendungen von Frankreich nach Oesterreich und zurück können dagegen in einer Länge von 70 Meilen den Zollverein passieren, und haben nur 1/2 Kreuzer per Zentner Kontrollgebühren zu tragen!

Es wäre sehr zu wünschen, und läge in dem eigenen Interesse der dabei beteiligten Staaten, daß diese hohen Transitzölle nicht allein auf den in der Denkschrift und hier angezeigten Wegen, sondern in allen Richtungen ermäßigt würden, und daß es endlich auch zur Herabsetzung der Flußzölle käme. Durch die Erhebung allzuschwerer Zölle auf der Elbe, der Weser, und dem Rhein wird dem Handel der Nordsee-Häfen durch den Zollverein zum Vortheil der Häfen im Mitteländischen Meere sehr geschadet. Unser Handel würde ohne diese hohen Flußzölle nach den zwischen den südlichen Zollvereins-Gränzen und der Alpenkette und den Karpathen gelegenen Länderstrichen weit bedeutender seyn können.

Die Gesetzgebung in Appenzell-Außerrhoden.

Als in der schweizerischen Tagtagung die Frage verhandelt wurde, ob an diejenigen Stände (Kantone), welche

dem Beschlusse von 1845 in Betreff eines speziellen Strafgesetzes gegen die Freischaaaren noch nicht Folge geleistet, eine Mahnung zu erlassen sey, berief sich der Gesandte von Appenzell-Außerrhoden, das sich nebst Glarus, Neuenburg, und Baselland in jenem Falle befindet, auf die ganz eigenthümlichen Verhältnisse seines Kantons.

Die Regierung hatte ebenfalls ein Freischaaarengesetz erlassen, welches jedoch von der Landsgemeinde (Volksversammlung zur Annahme oder Verwerfung der von der Regierung vorgelegten Gesetzentwürfe etc.) verworfen wurde. In dieser Verlegenheit wußten sich die Behörden nicht anders zu helfen, als daß sie eine in der Gesetzsammlung von Appenzell enthaltene Verordnung der Landsgemeinde von 1654, welche dahin geht, daß Appenzell-A. Rh. fürhin keine Züge und Einfälle gegen seine Nachbarstaaten unternehmen wolle, an den Platz eines neuen Freischaaarengesetzes stellte.

Der Gesandte las nun dieses ehrliche alte Gesetz ab, und erklärte, daß die Regierung seines Kantons den bestimmten Willen und auch die Kraft habe, dasselbe zu handhaben. Im Laufe der weiteren Verhandlung fügte er sodann noch einige Erklärungen bei, welche, indem sie die in jenem kleinen Kantone bis in unsere Zeit der Ueberkultur und Gesetzsabirakation hinein erhaltene patriarchalische Einfachheit der Sitten und der öffentlichen Zustände ins Licht setzten, von einem eigenthümlichen Interesse sind.

Hr. Präsident, meine Herren“, sprach Dr. Vertli, „es will mir scheinen, daß einige der H. H. Ehrengesandten die Zustände des Kantons, welchen der Sprechende zu vertreten die Ehre hat, noch sehr wenig kennen.

Bis auf das Jahr 1830 bestand im Kanton Appenzell-A. Rh. nur ein einziges Gesetzbuch, das kaum fingerstark, die Kantonsverfassung, alle Zivil- und Kriminalgesetze und sonstigen legislativen Bestimmungen des Landes enthielt. Nach dem Jahr 1830 und den allorts sich kundgebenden Bestrebungen nach Verbesserung der öffentlichen Zustände wurde auch bei uns die Nothwendigkeit angeregt, die alten Gesetze ein bischen zu revidiren und zu vermehren. Diese gesetzgeberischen Arbeiten waren eben in vollem Gang, als dem Volk angst und bang wurde, es dürste da mit gar zu vielen Gesetzen beglückt werden. Die hohe Landsgemeinde rief daher den Gesetzmachern ein der Sache plötzlich ein Ende machen Halt zu; das Volk war der Meinung, man habe an den bisherigen, althergebrachten Gesetzen vollkommen genug, und befände sich ganz vortreflich dabei.

So geschah es denn, daß einige der alten Gesetze aufgehoben und durch neue ersetzt, andere aber nur theilweise modifizirt wurden oder ganz in Kraft blieben. Dieses Letztere ist nun mit der angerufenen Verordnung von 1654 der Fall; dieselbe ist durch kein neues Gesetz aufgehoben und besteht also noch in ihrer vollen Wirksamkeit.

Was wollen Sie nun, Hr. Präsident, meine Herren, die Vorurtheile eines Volkes vor den Kopf stoßen und demselben neue Gesetze aufdringen, das nun einmal einen entschiedenen Widerwillen gegen neue Gesetze hegt, sich übrigens bei seinem Gesezmangel herzlich wohl befindet, und sich der Früchte eines wohlgeordneten Gemeinwesens und einer starken Regierung erfreut!

Zum Schluß drückte der Gesandte die Hoffnung aus, daß diese Erklärung und die bestimmte Versicherung, daß seine Regierung die Kraft und den Willen besitze, ungelegliche Züge und Einfälle ihrer Bürger in das Gebiet anderer Kantone zu verhindern und zu bestrafen, der hohen Behörde die nöthige Beruhigung geben werde.

Deutschland.

Mannheim, 31. Juli. (Mannh. Z.) Unsere Nachbarin, die junge Stadt Ludwigshafen, wächst mit jedem Jahre mehr empor. Auch in diesem Jahr hat sie einen ziemlichen Zuwachs von Häusern bekommen; die neuen Bauten sind aber großentheils mehr pallastähnliche Wohnungen und ansehnliche Wirths- und Gasthäuser, als Gewerbslokale; von diesen sieht man jetzt nur erst wenige, und es scheint bei Ludwigshafen gerade der umgekehrte Fall der gewöhnlichen Entstehung der Städte einzutreten, die sonst proletarischen Ursprungs sind, und aus Dörfern oder sonstigen Ansiedlungen emporwachsen. Die Vollendung der Verbacher Eisenbahn, die Fortsetzung derselben durch das preussische und französische Gebiet, und ihre Anknüpfung an die Paris-Strasburger Bahn, so daß man in einem Tag von Paris bis Ludwigshafen gelangen kann, wird der jetzt noch unbedeutenden Stadt eine große Frequenz verschaffen. Die Zeit wird lehren, ob Ludwigshafen eine Rivalin von Mannheim werden kann.

Heidelberg. Das Heidelberger Journal reklamiert gegen einen Artikel der Deutschen Allgemeinen Zeitung über das Heidelberger Turnfest, den es zugleich vollständig abdruckt, „damit“, wie es sagt, „Heidelbergs Bewohner sehen, was auf die Glaubwürdigkeit mancher Zeitung zu halten ist.“ Zum Schluß heißt es: „Wenn das Anerbieten einer Belohnung für die Auffindung von Wahrheiten oder Unwahrheiten nicht so herunter gekommen wäre, so könnte man fast

sein ganzes Vermögen Demjenigen durch Notariatsakt verschreiben, der in diesem Artikel der Leipziger Allgemeinen auch nur eine Zeile entdeckte, die nicht eine handgreifliche Lüge enthielte.“

Gersheim, 4. Aug. Von 35 Auswanderern, die über Antwerpen gingen, sind heute Briefe von dort eingelaufen, die sich über die Aufnahme und Behandlung von Seiten der Wirths- und Agenten daselbst sehr günstig aussprechen. Diese Auswanderer, die anfänglich über Bremen wollten, änderten unterwegs ihren Entschluß, und gingen nach Antwerpen, wo sie unter Vermittlung eines Hrn. Strauß, Gasthausbesizers zum König von Bayern, gebürtig aus Franken, Akkorde zu 70 fl. für die Person mit Kost abschlossen; Säuglinge gingen frei.

Die Briefe schließen mit den Worten: „Nie haben wir frohlichere Tage erlebt, als die Tage vom 18. bis 24. Juli in Antwerpen. Da diese Notizen vielleicht Einem oder dem Andern nützlich seyn können, besonders weil die Fahrpreise über Havre öffentlich besprochen werden, so übergeben wir sie der Deffentlichkeit.“

Indem ich den Wunsch derselben hiermit erfülle, glaube ich im öffentlichen Interesse eine kurze Bemerkung beifügen zu müssen. Früher stand Antwerpen bekanntlich nicht im besten Ruf hinsichtlich der Beförderung deutscher Auswanderer. Von dort aus warb man Menschenladungen nach Brasilien; von dort lieferte man deutsche Auswanderer in das Elend nach Algier; von dort kehrten Andere im jämmerlichsten Zustande nach der kaum verlassenen Heimath zurück. Wenn es seitdem anders und besser geworden ist, so ist Das als rühmlich und erfreulich anzuerkennen; jedoch wird man dabei nicht außer Acht lassen dürfen, daß „eine Schwalbe noch keinen Sommer macht“.

Baden, 8. Aug. Gestern Abend erfolgte die Rückkehr Seiner königlichen Hoheit des Großherzogs von einem Ausfluge über Offenburg in das Kinzigthal und zurück über Laber, welcher die Tage vom 6. und 7. ausfüllte. Der Zweck dieser kleinen Reise war, wie man vernimmt, die Besichtigung verschiedener interessanter Gewerbsanstalten unseres Landes; allein, wie bekannt, es bedarf nur des Erscheins des Großherzogs, aus welchem Anlaß es auch sey, um unter der Bevölkerung allenthalben die sichtbarsten Zeichen der Verehrung und Anhänglichkeit hervorzurufen, und so gestaltete sich auch dieser Ausflug gleichsam zu einer festgesetzten Festsfeier. Zufällige Augenzeugen, die sich gleichzeitig im Kinzigthale befanden, wissen nicht genug zu rühmen, wie freundlich der Eindruck eines so herzlichen Einvernehmens zwischen Fürst und Volk gewesen sey.

Biberach (im Kinzigthale), 7. Aug. Unserm unscheinbaren Dorfe ist eine große Freude zu Theil geworden. Niemand hatte Etwas vorausgewußt, als wir gestern Nachmittag Se. Kön. Hoh. den Großherzog, begleitet von den Prinzen Wilhelm und Karl, in unserm schönen Thale erschienen, und in der hiesigen Post das Absteigequartier nehmen sahen. Schnell, wie ein Lauffeuer, war die Botschaft verbreitet; das Volk strömte freudig herzu; der Amtsvorstand und die Vorgesetzten des Ortes wurden huldreich empfangen. Inzwischen drang die erfreuliche Kunde auch in die Umgegend, und als gegen 5 Uhr die Fahrt nach dem benachbarten Zell am Harmer sbach angetreten wurde, hatte sich an der dortigen Gemarkungsgrenze das berittene Bürgercorps zum festlichen Empfang aufgestellt, und geleitete unter Kanonendonner den gefeierten Herrscher an die Porzellanfabrik von Lenz und Schnitzler, welcher Se. Kön. Hoheit eine mehrstündige Besichtigung widmete. Es ist dies ein großartiges, in jeder Hinsicht ausgezeichnetes Etablissement, dessen Fabrikate sich an Gediegenheit und Eleganz mit den von Paris kommenden messen dürfen.

Bei eintretender Dämmerung kehrte unser erlauchter Gast zurück, um in der Post, die sich in der Zwischenzeit mit Blumengewinden geschmückt hatte, zu übernachten, und setzte heute früh, von den innigsten Segenswünschen begleitet, die Reise nach Laber fort, wohin die prächtige Ludwigsstraße über den Schönberg führt. Der Tag, der so schnell entwand, wird uns auch in der Erinnerung ein festlicher bleiben. Jeder Einzelne im Volk empfindet, daß er der Liebe und Fürsorge seines Fürsten nahe steht: — in den Tagen der Noth, als die Last der Theuerung auf uns lag, sahen wir es an den großartigen Hilfsanstalten, und jetzt ist uns die Freude des Aertesegens durch das Mitgefühl des geliebten Herrschers erhöht worden!

Laber, 7. Aug. Heute Morgen gegen 9 Uhr, ganz unerwartet, wurde unsere Stadt durch einen Besuch Sr. Kön. Hoh. des Großherzogs überrascht. Noch gestern um diese Zeit hatten wir keine Ahnung davon; erst in Folge der Bestimmung von Postpferden von Biberach aus verbreitete sich eine fröhliche Erwartung durch die Stadt, und nun gerieth Alles in Bewegung, die Häuser schmückten sich, die bürgerliche Reiterei rückte zum Empfang an die Gemarkungsgrenze aus, und das Jägercorps stellte sich gegenüber dem Amthause auf, wo Se. Kön. Hoh. sodann beide Korps musterte und den Kommandanten derselben den höchsten Beifall ausdrückte. Am Eingang des Amthauses hatten sich sämtliche Beamte mit dem Oberamtsvorstand (Geheimerath Fran-

zinger) versammelt, und geleiteten Sr. Kön. Hoh. in die Wohnung des Letzteren, woselbst Bürgermeister Groß an der Spitze des Gemeinderaths den erhabenen Fürsten mit einer herzlichlichen Anrede bewillkommte. Hierauf begann die Besichtigung der großartigen Industrieanstalten, an denen unsere Stadt so reich ist, und wobei der Amtsvorstand und der Bürgermeister der Stadt die Ehre hatten, Sr. Kön. Hoh. als Führer zu dienen.

Zuerst kam die Reihe an die Magazine der drei Saffianfabrikanten Christ. Waldin, Schaller, und August Waldin, wo gerade bedeutende Borräthe zur Absendung nach Norddeutschland und England bereit lagen. Daß hierin ein Absag nach dem industriemächtigen England stattfindet, ist eine rühmliche Thatsache für unsere Industrie, und ein Beweis für die Ueberlegenheit in reiner Handarbeit, welche durch keine Maschine ersetzt werden kann.

Zunächst folgte nun die obere Fabrik der Gebrüder Vogbed, bei welcher Gelegenheit die achtzigjährige Wittve des einen Begründers dieser Fabrik, Frau v. Vogbed, in ihrem mit den Fabrikgebäuden in Verbindung stehenden Wittwenhause durch einen Besuch Sr. Kön. Hoh. beehrt und erkront ward. Von da ging es zu der neuen katholischen Kirche, die ihrer Vollendung nahe ist, und zu den beiden Fabriken von Schott und Lindenlaub, deren jede über 300 Menschen beschäftigt. Ein anmuthiges Intermezzo auf diesem Wege bildete die Begrüßung einer Festgesellschaft von Knaben, die sich, mit Schärpen in den Landesfarben geschmückt, am Schulhause aufgestellt hatten, und eine vollständige türkische Musik aufführten. In der unteren Vogbed'schen Fabrik zogen besonders die ungeheuern Borräthe überseeischer Rohabakts — eine Masse, welche einen Eingangszoll von beiläufig 20,000 fl. repräsentirt — die höchste Aufmerksamkeit auf sich. Die Zichorienfabriken von Bölder und Trampler, bekanntlich ein sehr bedeutender Industriezweig unserer Stadt, die Cartonagefabrik von Dreispring, und, nach einem Gange durch den Metzger'schen Garten, der sich durch den reichsten und sehenswürdigsten Blumenflor auszeichnet, die Werkstätte unseres berühmten Gewerfabrikanten Schnevoigt machten den Beschluß.

Diesen ganzen Weg hatte Sr. Kön. Hoh. zu Fuß zurückgelegt, und bestieg nun den Wagen, um nach dem Amtshause zurückzufahren, woselbst ein Frühstück bereit war, die Staats- und Gemeindebehörden und Fabrikanten die huldreichste Aufnahme fanden, und zuletzt noch der Bürgermeister unter rauschendem Anklänge einen Toast auf Sr. Kön. Hoh. ausbrachte.

So nahte die Stunde des Scheidens heran. Gegen 12 Uhr bestieg der Großherzog den Wagen, und fuhr, geleitet von der bürgerlichen Reiterei und dem Befehlshaber der Infanterie, welche am Bahnhofe paradirte, nach der Eisenbahn. Eine freudige Ueberraschung war noch einem hochverdienten Bürger unserer Stadt vorbehalten: der Weg führte über den Landstz des greisen Hrn. Trampler, des ersten Gründers der hiesigen Zichorienfabriken, welcher, entzückt von der Huld Sr. Kön. Hoh., inmitten des strömenden Regens seinem fürstlichen Besuche mit seiner ganzen Familie entgegen kam. Es war ein schöner und ruhmvoller Tag für unsere industriereiche Stadt; — er wird uns unvergesslich seyn.

Ballrechten, Amts Staufen, 4. Aug. Ein Korrespondent Ihres Blattes berichtet in Nr. 201 aus Staufen von dem fürchterlichen Hagelwetter, welches unsere Gegend verheerte, und zählt die einzelnen Orte auf, welche die Verwüstung getroffen hat. In Bezug auf Ballrechten heißt es dabei, unsere Gemarkung sey nur „zur Hälfte“ getroffen worden, was aber nicht ganz richtig ist. Wenn auch das unheilvolle Gewitter nicht so auffallende Zerstörungen an Dächern und Ziegeln anrichtete, wie z. B. in Griesheim und in Buggingen, so ist doch in hiesiger Gemarkung und im Orte selbst der verursachte Schaden leider sehr bedeutend.

Ballrechten hat eine bedeutende Obst- und Gartenkultur; auch die herrlichsten Feldfrüchte, wie sie seit Menschengedenken hier nicht gesehen worden, zierten unsere Gemarkung. Vor Allem aber ist es der Weinbau, auf den uns die Natur angewiesen hat, und der sich über ein Terrain von 80 Morgen erstreckt; hier wächst insbesondere an dem neu angelegten Reuteberg eine Qualität Marktgräser, wie ihn der nächstgelegene Kastelberg nicht besser liefert. In dieser Beziehung nun haben Sachverständige den Schaden zu 30 Dhm per Morgen geschätzt, so daß der Gesammschaden, den wir in den Reben erlitten, zu 30,000 fl. angenommen werden kann.

Da wegen der Eigenthümlichkeit des Bodens hier meist nur Weizen und Gerste, und nur wenig Roggen und Haber gebaut wird, und wir der hohen Lage wegen in der Vegetation, also auch im Aerten, immer 10–12 Tage später sind, als die Drittschaften in der Rheinebene, so ist leicht zu ersehen, daß bei uns gerade die werthvollste Fruchtgattung, und weil wir zur Zeit des Hagelschlags so zu sagen noch gar Nichts eingeheimet hatten, das Fruchtfeld in seinem ganzen Umfang verwüstet wurde. Des Schadens an Obst und Gemüse, überhaupt an Gartengewächsen, welche die hiesige Bevölkerung besonders pflegt, wollen wir hier gar nicht gedenken; an Wein und Getraide allein stellt sich der erlittene Schaden auf unserer kleinen Gemarkung auf die namhafte Summe von 48,000 fl. Das Unglück, welches uns in einer halben Stunde alle Hoffnungen eines Jahres zernichtete, würde uns trostlos in die Zukunft sehen lassen, wenn wir nicht auf die allwaltende Güte Gottes und auf die Herzen wohlwollender Menschen hoffen dürften.

Stuttgart. Bei der öffentlichen Beerdigung der neugewählten Stadträthe hat Paul Pfizer folgende Rede gehalten:

Die Jahre, für welche mir die Ehre der Berufung in die städtische Behörde zu Theil geworden ist, fallen in eine Zeit mannigfacher Aufregung sowohl, als auch einer wohlthätigen und heilsamen Erregung, worin der Trieb, das Alte zu erneuern und einem frischen Leben zuzuführen, einen Grundzug bildet, und nicht bloß einzelne Gemeinden oder

Landchaften, sondern das ganze deutsche Volk ergriffen hat. Die Kreise des öffentlichen Lebens, wie die Kreise des Privatlebens in allen Beziehungen des gesellschaftlichen und bürgerlichen Verkehrs, haben sich vervielfältigt, erweitert, und verwickelt, die Gesetze sind beinahe maßlos angewachsen, und immer größer werden die Anforderungen, welche die Gegenwart an die öffentliche Verwaltung stellt.

Eben deswegen macht sich aber auch das Bedürfnis fühlbar, überall im öffentlichen Leben auf die Grundlagen zurückzugehen und von da aus unter Mitwirkung des ganzen Volkes unsere Zustände und Verhältnisse neu zu gestalten. Nicht mehr die Beamtenschaft besorgt allein und in tiefem Geheimniß alle Staatsgeschäfte: das Volk scheidet seine Abgeordneten zur Theilnahme an der Gesetzgebung, und empfängt Rechenschaft über die wichtigsten Handlungen der Staatsverwaltung; unsere Gerichte haben ihre Thüren aufzutun und deutsch zu reden angefangen; sie haben sich einfache Bürger nicht bloß als Gerichtszeugen, sondern zugleich als Urtheilssprecher zugefügt; und so ist auch das unter der Herrschaft französischer Verwaltungsgrundsätze erstickte und erstorbene Leben der Gemeinden neu erwacht, damit sie als selbständige Körperschaften wieder zur rechten Grundlage des Staates werden, aber des Staates, der kein bloß mechanisches Nadelwerk ist, sondern seine Macht auf das Volk und Bürgerleben gründet, das er in seine Entwicklung mit aufnimmt, und von dem er selbst Leben und Seele erhält.

Dadurch muß das Gemeinwesen immer mehr vom Egoismus des Spießbürgerthums zu dem edeln Gemeingeist eines freien Bürgerthums zurückkehren; es darf sich weder engzichtig absperrn, noch ins Dunkel des Geheimnisses zurückziehen, und wenn in einem so freien Land, wie England, die Gemeinden als unabhängige, aber isolirte Körperschaften zu wenig an das ganze Leben des Staates geknüpft sind, wenn dagegen in Frankreich die Gemeinden fast als bloße Eintheilungs- und Verwaltungsbezirke des Staatsgebietes im Staat aufgehen: so war es Deutschland, das sonst jenen Ländern in mancher Beziehung nachsteht, vorbehalten, die Gemeinden in dem Sinne neu zu gründen, in welchem sie, bei eigenem selbständigem Leben, vom Leben und Wesen des Staates ganz einen Theil ausmachen. Zugleich ist in den kleineren deutschen Ländern das Gemeinwesen der Boden, wo manche allgemeine Hemmnisse von Deutschlands politischer Entwicklung weniger beschränkend wirken, und wo sich ungehindert im Kleinen pflanzen oder vorbereiten läßt, was einst dem großen Ganzen frommen kann.

Je höher aber demnach in meinen Augen die Bedeutung des Gemeinwesens steht, um so natürlicher werden Sie, verehrter Herr Stadtschultheiß und verehrte Herren Amtsgenossen! meine Bitte finden, in Ihrer Mitte mich mit freundlicher Nachsicht aufzunehmen, und nicht mehr von mir zu erwarten, als einem Anfänger zu leisten möglich ist.

Hannover, 2. Aug. (Weserz.) Wieder scheint uns eine kleine diplomatische Spannung mit Preußen zu drohen. Das vorige Mal war es Hannover, welches seinen Gesandtschaftsposten in Berlin so lange lebzig ließ, bis Preußen sich gekränkt fühlte, und seinen hiesigen Gesandten, den Grafen Sedendorff, auf unbestimmte Zeit abrief. Mit der Ernennung des Grafen Knyphausen stellte dann Hannover Frieden und Zufriedenheit wieder her. Jetzt lehnt es, nachdem Graf Sedendorff gänzlich abberufen ist, um in Brüssel zu residiren, den ihm zugeordneten Grafen Westphalen ab, welcher nun, wie die geistreiche Preussische Allgemeine Zeitung amtlich anzeigt, für Braunschweig, Oldenburg, und Schaumburg-Lippe allein beauftragt ist. — Posten, die der preussische Gesandte sonst zugleich neben seinem hiesigen bekleidete. Für Hannover besonders wird Preußen schwerlich so bald einen eigenen Gesandten ernennen.

Asterode am Harz, 3. Aug. (Weserz.) Gestern erlebten wir hier als Nachspiel im Kleinen zu den größeren Brodunruhen anderer Städte einen Marktaulauf. Es hatten nämlich einige habgierige Kornspekulanten, in der Absicht, ihre Borräthe theuer zu verwerthen, den zu Markte ziehenden Bauern gegen die Marktordnung und die Verbote der Vors- und Auläufer hohe Preise für die ganzen Fruchtvorräthe offerirt, und auf diese Weise eine künstliche Steigerung herbeigeführt. Ehe es durch polizeiliches Einschreiten verhindert werden konnte, wurde zweien jener Händler dadurch ein summarischer Prozeß gemacht, daß sie mit Stockschlägen vom Markte vertrieben wurden, während der dritte, ein Einheimischer, welcher besonders den Volkshaß auf sich gezogen hatte, es für gerathen fand, aus der Hinterthür eines Wirthshauses zu entflühen. Aber ferneren Unruhen wurde sofort durch die Polizeibehörde vorgebeugt, und es verlaufen nunmehr die Bauern unter Aufsicht der Obrigkeit zu den früheren billigen Preisen von 1 Thlr. für den Hmpten.

Schleswig, 3. Aug. (Weserz.) Der König-Herzog und die Königin-Herzogin sind in den deutschen Landen eingetroffen. In Flensburg, wo sie vom 30. v. M. Nachmittags bis zum 31. Morgens verweilten, hatte die dänische Partei sich alle Mühe gegeben, denselben einen feierlichen Empfang zu bereiten. Inzwischen war die Illumination nur spärlich, und der Festzug war lediglich von der dänischen Liedertafel mit vierundzwanzig Fackeln unternommen, welche ein dänisches und auch ein deutsches Lied absang. In das Hoch stimmten von den übrigen Anwesenden wenige mit ein.

Das königliche Ehepaar nahm eine Einladung zu einer Theekollation im Garten des Kaufmanns Christiansen an. Das Publikum ward sehr ängstlich in der Ferne gehalten und nicht bloß die Eingänge zu diesem Garten, sondern auch die Wege neben denselben von Polizeidienern, Nachtwächtern, und Militär umstellt. Auf einem in der Harmonie veranstalteten Balle erschien der König allein, und zeigte sich sehr populär.

Von Flensburg aus wird über die Abnahme der Schiffahrt und des Verkehrs sehr geklagt. In der Zahl und der Lastfähigkeit sämtlicher bis zum Ausgange des Juli d. J. dafelbst angekommenen und abgegangenen Schiffe stellt, gegen das Jahr 1846 gehalten, sich eine Durchschnittsabnahme von 15–20% heraus. Vor etwa einem Jahrzehnd kamen und gingen jährlich 18–20 reich beladene Schiffe zwischen Flensburg und Westindien. Diese Zahl hat sich jetzt auf die Hälfte reduziert; ohne den Verkehr, welcher durch die zahlreichen Delmühlen in und bei der Stadt bewirkt wird, würde die Schiffahrt noch viel mehr gesunken seyn. Dagegen hat in Kiel seit zwölf Jahren die Schiffahrt, sowohl was Zahl als was Lastfähigkeit betrifft, sich

um das Fünffache vermehrt. Als Hilfsmittel steht die Mehrzahl der Flensburger nicht die Eisenbahn nach Rendsburg-Altona, sondern eine solche nach Husum an. Ueber den dortigen kostspieligen Hafenbau urtheilen praktisch-kundige Männer jedoch, daß Schiffe — wenn sie überhaupt kommen — wohl in den Hafen hinein, aber nicht aus dem Schlick wieder heraus würden gelangen können.

Die vielersehnte Aerte ist fast überall in den Herzogthümern begonnen, und verheißt einen recht guten, zum Theil vorzüglichen Ertrag; nur Hafer und Buchweizen haben durch die Dürre gelitten. Die Kartoffelkrankheit zeigt sich nach amtlichen Berichten an die schleswig-holsteinische Regierung durchaus nur sporadisch, so daß in dieser Hinsicht keinen gegründeten Besorgnissen Raum zu geben ist. In den Märtschen ist die Weide durch die große Dürre versengt und großer Mangel an Wasser zum Tränken, das man zum Theil meilenweit täglich herbeiführen muß. Es hat deshalb schon viel Schlachtvieh vor der Zeit an den Markt gebracht werden müssen.

Berlin. Das 30. Stück der Gesessammlung enthält unter Nr. 2871 das Gesetz über die Verhältnisse der Juden, unter Nr. 2872 das Gesetz über Suspension ständischer Rechte wegen bescholtenen oder angefochtenen Rufes, und unter Nr. 2873 die k. Kabinettsorder, die Oeffentlichkeit der Sitzungen der Stadtverordneten betreffend, sämmtlich vom 23. Juli d. J.

Berlin, 1. Aug. (Nach. J.) Gestern fand das Bankett statt, welches unsere Freihandelsmänner Hrn. Cobden veranstaltet hatten, und wobei unser Bürgermeister Naunyn den Vorsitz führte. Zwischen ihm und Professor Naumer sah der Gast. Außer dem letztgenannten Professor, der sich bisher grundwenig um Handelsverhältnisse bekümmert hat, war noch Professor Dönniges, der den Freihandel dogirt, und Professor Spiker, welcher für England schwärmt, so wie sonst noch mehrere Gelehrte anwesend. Der Rest der Versammlung bildete den Chor, der applaudirte oder murmelte, wenn Jemand etwas zu sehr sich der englischen Beredsamkeit befleißigen und nach dem Muster englischer Redner etwas lang werden wollte, da ein Deutscher selten lang ist, ohne zugleich breit zu seyn.

Am vernünftigsten bei der ganzen Feier war offenbar der Gast selber, der sich sehr bündig gegen den Argwohn wahrte, als ob er Propaganda machen wollte, und vielmehr erklärte, jedes Land müsse am besten wissen, was es für sein eigenes Interesse zu thun habe, so daß ein Land sehr Recht haben könne, wenn es, wie Rußland, profitire, und ein anderes, wenn es, wie England, den Freihandel predige. Man stelle einen Engländer, wie man will, er bleibe immer praktisch, während der Deutsche immer generalisiren und die Idee, sobald sie nur im Allgemeinen sich begründen läßt, auch sogleich auf das Einzelne übertragen wird, wenn auch alle Verhältnisse sich dagegen sträuben. Hr. Cobden meint zwar, wenn England und der Zollverein dem Freihandel huldigten, so werde die ganze Welt nicht widerstehen können. Wenn das der Fall wäre, würden wir allerdings der Bewegung gern mithulbigen, denn der Freihandel ist etwas Großes, wenn er allgemein gilt. Aber die Aeußerung des Hrn. Cobden war eine kleine Tischschmeichelei. England und der Zollverein werden noch so bald nicht Frankreich und Rußland betreffen, und wenn auch England warten und den Umschwung ruhig mit ansehen kann, da es sich einweisen gut geschügt und nur da den Schutz aufgeben hat, wo es ihn nicht braucht, weil es darin Nichts zu fürchten hat, so ist doch leider der Zollverein nicht in einer so günstigen Lage.

Professor Dönniges meinte, die Gesetzgebung bis zum Jahre 1818 habe den Zweck gehabt, den Bürger frei auf sich selbst zu stellen; also müsse auch der Handel frei seyn. Ein wunderbarer Grund. Die Gesetzgebung hat den Bürger frei nach innen stellen, ihn von den innern Schranken befreien wollen, und selbst das hat sie nicht einmal in Handel und Wandel gethan, da Stadt und Land getrennt sind. Was aber Dies mit dem auswärtigen Handel gemein hat, ist nicht abzusehen. In England ist der Bürger auch frei, und man hat trotzdem die Schutzzölle behauptet. Früher, wie jetzt. Oder hält England nicht noch jetzt fest an den Fabrikationszöllen? Und noch mehr an seinen Schiffahrts-Gesetzen?

Darauf sprach noch Dr. Acher, um Hamburg zu verteidigen, daß es nicht dem Zollverein beitreten wolle, darauf ein amerikanischer Konsul auch für die Zollfreiheit (die man in Amerika nicht hat), und endlich Hr. Spiker noch englisch. Man sieht, alle Sprachen, alle Länder waren vertreten, nur Preußen nicht, nur nicht die preussische Industrie, der preussische Handel. Es war eine kosmopolitische Feier, für welche Sorte nur Deutschland empfänglich ist, wobei man an Alles denkt, nur nicht an sich, — wobei man die Entstehung der Welt begründet, aber nicht daran denkt, ob das eigene Vaterland darüber zu Grunde geht. Ein solches Fest wäre früher noch glänzender gewesen, als jetzt. Die Leute fangen jetzt an, an ein Vaterland zu glauben, und das noch höher zu stellen, als die übrige Welt.

Vom Niederrhein, 27. Juli. (Allg. Z.) Unsere Früchte sind zum Theil schon eingeschnitten, zum Theil sind sie so weit, daß sich ein Urtheil über ihren Ertrag schon abgeben läßt. Würde die Sommerfrucht eben so ergiebig ausgefallen seyn, wie es die Winterfrucht ist, so würden wir eine Aerte erlangt haben, wie sich die ältesten Leute nicht entsinnen könnten. Nach amtlichen Berichten, die wir einzusehen Gelegenheit hatten, wird der Ertrag der diesjährigen Aerte, wenn man alle Fruchtgattungen mit ihren Erträgen nebeneinander stellt, und so das Gesamtresultat zieht, sich als den einer sehr guten Mittelaerte herausstellen, d. h., wir haben im Ganzen gewannen, als wir zum Unterhalt bedürfen. Das Resultat würde glänzender seyn, wenn man nicht einen Minderertrag der Kartoffeln beifügte.

Zu diesem reichlichen Ertrage gesellen sich noch die ungeheuern Zufuhren, besonders aus Rußland über Holland. Dies zusammengenommen mußte wohl die Preise herabdrücken, trotz aller Gegenbemühungen einzelner Spekulan-

ten. Im Laufe von etwa drei Wochen fielen denn auch die Preise um die Hälfte, und sie werden noch mehr herabgehen. Die Gefährlichkeit der Kornspeculation hat sich auch diesmal wieder bewährt. Nicht wenige Kipperer haben sich genöthigt, ihre Zahlungen einzustellen, nicht allein in Köln, sondern auch an vielen andern Orten des Niederrheins, und es werden ihnen noch manche folgen.

Bei ungewöhnlichen, geschraubten Preisen ist der Kornhandel doppelt gefährlich. Im Jahr 1838 sahen wir an der Hamburger Börse im Lauf einer Stunde an derselben Quantität Getraide mehr denn 1 Million Mark Vto. gewinnen, da sie rasch durch mehrere Hände ging. Nach wenigen Tagen wurden aber auch eben so große Summen an Getraide verloren. In Boizenburg im Mecklenburgischen, bekanntlich ein Ort, der sehr bedeutenden Fruchthandel hat, starb ein als reich bekannter Getraidehändler; beim Inventarium ergab sich aber ein bedeutendes Defizit. Es ward ein Kontursverfahren eingeleitet, und die Gläubiger entschieden, da die ganze Aktivmasse in Getraide bestand, die vorläufige Fortsetzung des Geschäfts durch einen nahen Verwandten, der zugleich Gläubiger und Miterbe war. Da aber die Masse regulirt werden konnte, stiegen und fielen die Preise so ungewöhnlich, daß, obgleich noch zweimal Konturs eintrat, die Masse mit einem Ueberschuß von mehr als einer halben Million abschloß.

Auch Holland sieht die Reihen seiner Getraidehändler sich lichten; fast täglich hören wir von Bankrotten dort, die alle in Folge der Getraidepreis-Abschläge ausgebrochen sind. Nur wenige sind durch den Kornhandel reich geworden; weit mehr Leute verarmen dabei.

Köln, 6. Aug. (N. u. M. Z.) Auf den Antrag unseres Domkapitels wurde durch Beschluß des hiesigen Domkapitels dieser Tage zur Eröffnung des Grabmales Konrads v. Hochsteden geschritten.

Man hoffte wichtige Aufschlüsse über den Dom und seinen ersten Meister hier an der Ruhestätte Dessen zu finden, der vor beinahe 600 Jahren den ersten Stein zu diesem schönsten Tempel der Christenheit legte. Diese Hoffnungen sind jedoch leider nicht in Erfüllung gegangen. Außer einigen menschlichen Ueberresten fanden sich nur die Sandalen vor, dann auch einige Bruchstücke von goldgestickten Kirchenparamenten, auf denen Christus und Johannes deutlich zu erkennen waren, ferner noch ein silbernes Nättchen, in welchem ein heller, jedoch werthloser Stein eingefaßt war. Letzteres, durchlöcher, diente vermuthlich als Schmuck der Mitra.

Alles Vorgefundene wurde sorgfältig, nachdem man genaue Zeichnungen von den gestickten Figuren genommen, in eine gläserne Urne gelegt und dieser eine Pergamentrolle beigelegt, welche das Jahr der Eröffnung des Grabes und die Gründe, weshalb dasselbe eröffnet wurde, enthält. Diese Urkunde wurde von dem Domkapitel Zwirner und dem Dompropst Dr. Fülz unterzeichnet.

Fragt man nun, weshalb die Eröffnung des Grabes zu einem so geringen Resultate geführt hat, so möchte Diefes nur aus dem Umstande zu erklären seyn, daß Konrad v. Hochsteden nicht gleich bei seinem Ableben im Dome beigelegt worden ist, sondern erst gegen 1322, als das hohe Chor fertig wurde. Er mochte also vielleicht mehr als ein halbes Jahrhundert in der Gruft seiner Väter gelegen haben, bevor seine Beisetzung hier in der Johanniskapelle erfolgte.

Nachen, 6. Aug. Unser Münster wird vor fernem Verfall geschützt, und, wo es noth thut, geschichtlich treu wieder hergestellt werden. Unter dem Namen „Karlsverein zur Restauration des Nachener Münsters“ ist eine Zahl der achtbarsten Männer unserer Stadt zusammengetreten, um zur Erreichung des obigen Zwecks das Nöthige einzuleiten. Wir zählen auf thatkräftige Theilnahme, auf die Kunstbegierigkeit, den kirchlichen und geschichtlichen Sinn naher und fernere Freunde des ehrwürdigen Denkmals.

Eine ganze Reihe von Zeitläuften hat, je in anderer Weise, mitgebaut an der Vollendung des Nachener Münsters. Karl der Große stellte die Grundformen der achtseitigen alten Kirche hin; das dreizehnte Jahrhundert schmückte den alten Bau durch die kleine Arkadengallerie und die Siebelauffänge; das vierzehnte, von dem mächtigen, ureigenen Drange der Blüthezeit deutscher Baukunst getrieben, fügte den großartigen, hohen Chor gleichsam als eine neue, zweite Kirche hinzu; das sechzehnte Jahrhundert, des reineren Kunstsinns baar, entstellte das ehrwürdige Werk Kaiser Karls durch ein indisches Kuppeldach; das achtzehnte endlich — plünderte das alte Heiligthum. Die Franzosen nämlich brachen die Säulen aus, welche Kaiser Karl aus Ravenna geholt, den Hauptschmuck des alten Baues, und führten sie nach Paris. Als man Frankreich zur Rechenschaft zog über seinen europäischen Kunstraub, wurde ein Theil dieser Säulen zurückgegeben, allein die schönsten sind im Louvre geblieben, und selbst die zurückgegebenen wurden bis heute nicht wieder aufgestellt.

Es war dem neunzehnten Jahrhundert vorbehalten, manche Sünde vergangener Zeit an diesem Bau wieder gut zu machen. Die Aufgabe unseres Karlsvereins ist daher eine ganz andere, als die der Kölner Dombauvereine. In Köln gilt es, ein reines, einiges Denkmal der höchsten Kunstfertigkeit im Geiste des Urentwurfs zu Ende zu führen; hier ist ein verschiedenartig, mitunter widerspruchsvoll zusammengesehtes Werk schonend und mit treuem historischem Sinn zu reinigen, zu schäzen, doch so, daß dem geschichtlich Berechtigten kein Leid geschehe.

Die Kaiserkapelle zu Nachen ist fast das einzige und sicher das vorzüglichste Denkmal altchristlicher Baukunst diesseits der Alpen; nur Nymwegen und Dittmarsheim im Elsaß haben etwas Aehnliches aufzuweisen. Möge nicht bloß das Rheinland, sondern die ganze deutsche Nation sich aufgefördert finden, zur Wiederherstellung des Münsters beizusteuern, in dessen Gewölben (auf goldnem Stuhle sitzend, wie die Sage geht) Kaiser Karl begraben ist.

Oesterreichische Monarchie.

Kemberg, 31. Juli. (Nürn. Köv.) In Folge des Ur-

theilspruchs des k. k. obersten Gerichtshofes wurde heute nach 7 Uhr Morgens die Todesstrafe an Theophil Wisniewski (fälschlich Karl Duval, Winiak, Dombrowski, Jagorski, und Benedikt Lewinski genannt) und Joseph Kapuscinski mit dem Strange vollzogen, nachdem ihnen drei Tage früher, am 28., vor dem Kriminalgebäude unter Zubrang einer bedeutenden Volksmenge die betreffenden Todesurtheile vorgelesen worden waren.

Aus dem nach der Hinrichtung veröffentlichten Thatbestand ergibt sich, daß Theophil Wisniewski wegen des Verbrechens des Hochverraths, Joseph Kapuscinski aber aus demselben Grunde und wegen verübten Mords an dem Bürgermeister von Pilsno, Kaspar Markl, nach §. 10 des österreichischen Strafgesetzbuchs zum Tode durch den Strang verurtheilt wurde. Die Szenen am 28. bei Verlesung der Urtheile, wo ein Theil der Anwesenden den Verurtheilten seine warme Theilnahme (für Mord!) durch Sonnenfächer und Hüteschwenken, Wehen mit den Tüchern, Zuversich von Blumenfränzen, ja laute Affkationen aller Gattung, vom unterdrückten Schrei des Entsetzens bis zum Hurrah der Erbitterung, zu erkennen gab, waren nur ein schwaches Vorspiel des Drama's, das mit der sechsten Morgenstunde des heutigen Tages sich zu entwickeln begann, und dessen nähere Schilderung um so zweckmäßiger seyn dürfte, je mehr sie geeignet ist, im Allgemeinen einen tiefen Blick in die Regungen des menschlichen Herzens zu gewähren, insbesondere jedoch auf den Geist schließen zu lassen, welcher den politischen Theil der Bevölkerung Kembergs zur Zeit befeelt; ein Geist, welcher weber durch Kerker und Galgen, noch sonstige Zwangsmittel gebändigt werden kann.

Mit dem Schlage der sechsten Morgenstunde bewegte sich der Zug mit den beiden Delinquenten vom Kriminalgebäude aus der Richtung zu unter namhafter militärischer Begleitung. Da schon Tags vorher um theures Geld in Kemberg keine Blumen mehr zu haben waren, und die Fenster und Balkone der Häuser in den Straßen, welche zum Galgenberg führen, mit schwarzgekleideten Herren und Damen aus allen Schichten der Gesellschaft beinahe vor Tagesanbruch schon besetzt waren, eine Demonstration, die den Behörden keineswegs verborgen blieb, so veranlaßten die letzteren ein Umgehen des gewöhnlichen Weges, beorderten den Zug, statt durch den innern Ball, über die äußeren Promenaden, und brachten durch diese Wendung eine theilweise Verwirrung in die Reihen der Neugierigen und Leidtragenden, wodurch manche beabsichtigte Darlegung von Sympathien vereitelt worden seyn mag. Trotzdem war der Zubrang Derjenigen, welche in den Delinquenten keine Verbrecher, sondern nur Märtyrer des Polenhums erblickten, und von ihnen einen letzten Scheideblick erhaschen wollten, außerordentlich. Weber die Bajonette der Infanterie, noch die Säbel der Kavallerie schreckten sie; jammernd begleiteten sie die Wagen, und waren den Delinquenten Blumen zu. Namentlich dem Schicksale Theophil Wisniewski's, auf welchem kein erwiesener (sic!) Mord lastet, galt die allgemeine Theilnahme.

Wisniewski — angeblich aus Jazlowiec im Czortkower Kreise Galiziens gebürtig, 40 Jahre alt und verheirathet (Vater von 4 Kindern, seine Gattin ist wahnsinnig geworden) — beendigte, wie es in seinem Todesurtheile heißt, im Jahr 1829 die Rechtsstudien an der k. k. Universität in Lemberg, und war bereits im Jahr 1833 wegen Theilnahme an hochverrätherischen Umtrieben in kriminalgerichtliche Untersuchung gezogen worden; diese Untersuchung wurde noch im Jahr 1836 wegen Mangels rechtlicher Beweise aufgehoben. Im Jahr 1838 flüchtete sich derselbe, um einer ihm neuerdings aus gleichem Anlasse drohenden Verhaftung zu entgehen, nach Frankreich, und trat nach seinem eigenen Geständnisse noch in demselben Jahre zu Strassburg in die dortige Section der demokratisch-polnischen Gesellschaft, im Jahr 1841 in die leitende Behörde derselben, die Centralisation, und war Sekretär derselben bis zu seiner im Jahr 1844 erfolgten Abreise aus Frankreich. Das letzte Ergebnis seiner für die Sache des Aufstandes entwickelten Thätigkeit war der Angriff auf die in Narajow, Brzezaner Kreises, liegende Abtheilung des 6., den Namen Sr. Maj. des Königs von Würtemberg führenden k. k. Husarenregiments. Nach dem Organisationsplane der Verschwörer ward er zum Präsidenten des Revolutionstribunals für Galizien ernannt.

Jos. Kapuscinski, Kanclisz des Pilsnoer Magistrats, 29 Jahre alt, ledigen Standes, aus Gorlice im Jasloer Kreise gebürtig, war schon im Jahr 1838 als Schüler des Gymnasiums zu Sanbec in hochverrätherische Umtriebe verflochten. Im Spätherbst 1845 stand er mit hervorragenden Revolutionsagenten in Verlehr, war im Januar 1846 durch Werbungen für den Aufstand thätig, und verübte am 18. Februar 1846 um 11 Uhr Nachts mit mehreren Genossen, kurz vorher, ehe er sich zu dem von den Aufständlern beabsichtigten Ueberfalle von Tarnow verfügte, den bekannten vorsätzlichen Mord an dem Pilsnoer Bürgermeister, Kaspar Markl.

Die Vollziehung eines dritten Todesurtheils (an einem Priester) ist auf höhern Befehl verschoben worden.

Zum Schlusse wollen wir noch ein seltsames Spiel des Zufalls berichten. Vor 14 Tagen wurde ein gemeiner Raubmörder gehangen, der Wisniewski hieß und an der einen Hand sechs Finger hatte; Theoph. Wisniewski, der heute gehangen wurde, mit dem vorigen nicht im entferntesten verwandt, hatte an einer Hand gleichfalls sechs Finger.

Frankreich.

Paris, 7. August. Der Moniteur zeigt an, daß Hr. Ehrenberg, Sekretär der Berliner Akademie der Wissenschaften, von Sr. Maj. dem König das Offizierskreuz der Ehrenlegion verliehen worden ist.

In der Pärskammer hieß es gestern, der frühere Kriegsminister, General Molme St. Jon, habe gegen Hr. Wagnery und die Redaktoren des „Courrier français“ und der „Democratie pacifique“ eine Klage anhängig gemacht, so daß nun ein förmlicher Prozeß vor den Äffisen erfolgen werde.

Die „Reforme“ ist gestern, in der Person ihres Herausgebers, wegen Veröffentlichung der innern Beratungen der Pärskammer zu einem Monate Gefängniß und 500 Franken Geldstrafe verurtheilt worden. Gleiches Schicksal traf ein kleines Abendblatt, die „Etoile“.

Paris, 6. Aug. Mit Noth bringt man in der Pärskammer noch so viele Mitglieder zusammen, um die letzten Gesetzesentwürfe, die von der Deputirtenkammer bereits angenommen sind, vollends zu erledigen. Wer nur irgend kann, eilt jetzt weg von Paris, das sich um diese Zeit alljährlich förmlich entvölkert. Die königliche Familie vertauscht nun den Aufenthalt zu Neuilly mit jenem zu Cu, wo man der erfrischenden Seeluft genießt, und die Herzogin von Orleans mit dem Grafen von Paris und dem Herzog von Chartres schon fast sechs Wochen verweilt. Ob auch der Herzog und die Herzogin von Anjou mit nach Cu gehen werden, ist nicht gewiß, da die Herzogin ihrer nahen Entbindung entgegen sieht. Auch die Minister werden nach dem förmlichen Schlusse des Landtags Erholungsreisen machen; der Minister des Innern hat gar nicht so lange gewartet, und braucht bereits die Seebäder zu Ostende.

Daß Graf Apponyi nach Ems gereist ist, habe ich Ihnen gestern schon berichtet. Vor seiner Abreise noch kam dem deutschen Hilfsverein die erfreuliche Nachricht zu, daß der Graf die von der kaiserlichen Regierung zu Wien erwartete Ermächtigung zu Uebernahme des Postens eines Präsidenten des deutschen Hilfsvereins, zu welchem ihn das einstimmige Vertrauensvotum der Mitglieder bei der letzten allgemeinen Versammlung berufen hatte, nun wirklich erhalten hat. Für den Verein liegt in diesem Beweise der Anerkennung seines wohlthätigen und patriotischen Wirkens von Seite der k. k. Regierung eine neue, höchst werthvolle Bürgschaft seines dauerhaften Bestandes, und dieses Beispiel läßt hoffen, daß der Wunsch, den ich schon mehr als einmal in diesem Blatte aussprach, endlich alle deutschen Regierungen dem deutschen Hilfsverein zu Paris hilfreiche Hand leisten zu sehen, doch noch in Erfüllung gehen werde.

Doch kommen wir auf die Auswanderung aus Paris zurück. Die Königin Christine bleibt noch mehrere Wochen in Havre, gleichfalls zum Gebrauche der Seebäder; Lord Normanby, der englische Botschafter, wird in wenigen Tagen gleichfalls nach einem Seebade abreisen; der preussische Gesandte, Baron v. Arnim, ist schon seit mehr als einem Monat zu Trouville, eben daselbst der großherzoglich hessische, Baron v. Drachenfels; der badische Gesandte, Hr. v. Schweizer, befindet sich, so viel ich weiß, auf Urlaub zu Karlsruhe; der sächsische, Hr. v. Könnig, eben so zu Dresden, und seit dem 1. ist auch der bayrische, Fürst v. Dettingen-Wallerstein, abgereist. Dieser ist nach Riffingen gegangen, und wird dann etwa zwei Monate mit seiner Familie in München und auf seinen Gütern in der Nähe zubringen.

Sie sehen, daß auch die Mehrzahl der Mitglieder des diplomatischen Korps für den Augenblick ferien macht. Pär und Deputirte sind in die Provinzen zurückgekehrt oder auf Reisen, und wer sonst kann, thut ein Gleiches. Dafür ist der Zubrang von Fremden nach Paris um so größer in diesem Augenblicke, und unsere deutschen Landsleute nehmen darunter eine sehr ansehnliche Ziffer ein.

Großbritannien.

London, 5. Aug. Zu Manchester haben die Chartisten die Wahl ihres Führers O'Connor festlich bezogen. Die Versammlung fand unter freiem Himmel statt; mehrere Arbeiter erörterten die große Bedeutung dieser Wahl, und schließlich vereinigte man sich zu einer Adresse an die Wähler von Nottingham.

An ergötzlichen Histörchen, die sich bei den Wahlen zugezogen, fehlt es nicht. So geschah es in Abingdon, daß zwei Bewerber, der Generaladvokat Thesigno und Dr. Caulfield, vorgeschlagen waren, und eine Stimme den Ausschlag zu geben hatte. Der Wähler, welcher die Entscheidung zu Gunsten Caulfield's geben konnte, befand sich gerade zu Boulogne. Man schickte einen Boten ab: — er ist nach Paris gereist; — dort trifft ihn der Bote, der Wähler kehrt sofort zurück, und gibt seine Stimme ab, allein aus Versehen — für den Nebenbuhler seines Freundes, der durch diese eine Stimme die Mehrheit erhält. Und der Wähler hatte die ganze Reise auf Kosten Caulfield's gemacht!

Die Direktoren der ostindischen Kompagnie haben gestern den Grafen Dalhousie zum Generalgouverneur von Indien und Sir H. Pottinger zum Gouverneur von Madras ernannt.

Karlsruher Witterungsbeobachtungen.

Am 7., 8. August.	Abends 9 U.	Morg. 7 U.	Mitt. 2 U.
Lufdruck red. auf 10° R.	27°9.4	27°9.7	27°9.0
Temperatur nach Reaumur	13.9	13.9	19.0
Feuchtigkeit nach Prozenten	0.85	0.80	0.57
Wind und Stärke (4=Sturm)	SB	SB	SB
Bewölkung nach Zehnteln	0.9	0.4	0.3
Niederschlag Par. Kub. Zoll	1.6	—	—
Verdunstung Par. Zoll Höhe	—	0.48	—
Dunstdruck Par. Lin.	5.5	5.2	5.4
7. August.	trüb, vorher Regen.	unterbrochen heiter.	unterbrochen heiter.
Therm. min. 11.7			
max. 18.3			
med. 14.6			
Am 8., 9. August.			
Lufdruck red. auf 10° R.	27°8.8	27°9.0	27°9.4
Temperatur nach Reaumur	15.4	14.4	17.2
Feuchtigkeit nach Prozenten	0.82	0.80	0.67
Wind und Stärke (4=Sturm)	SB	SB	SB
Bewölkung nach Zehnteln	0.1	0.4	0.6
Niederschlag Par. Kub. Zoll	—	—	2.0
Verdunstung Par. Zoll Höhe	—	—	—
Dunstdruck Par. Lin.	5.9	5.4	5.5
8. August.	heiter.	unterbrochen heiter.	durchbrochen trüb.
Therm. min. 11.5			
max. 19.6			
med. 15.5			

Redigirt und verlegt von Dr. Friedrich Giesne.

B.793. [2]2. Theater in Baden.
 Von der Gesellschaft des Freiburger Stadttheaters.
 Dienstag, den 10. d. M.:
Robert der Teufel,
 große Oper in 5 Akten von Meyerbeer.

B.823. [2]2. Karlsruhe.
Pferdeverkauf.
 Zwei Wagenpferde, im besten Alter, braun, fehlerfrei, gut eingefahren, welche auch geritten werden können, sind aus freier Hand billig zu verkaufen.
 In der alten Waldhornstraße Nr. 19 Näheres zu erfragen.
 Karlsruhe, den 6. August 1847.

B.825. [2]2. S. 1.
Zu verkaufen.
 Bei G. Gernsbacher in Sülz sind 5 bis 8 Fuß lange Hasenbänke und Böden, zum Ausbessern dienlich, um billige Preise zu verkaufen.

B.824. Empfehlung.
Worih Widmann,
 Tapezier und Dekorateur
 in
Nastatt,

hat die Ehre, den Bewohnern Nastatts und der Umgegend sich im Tapezieren, Dekorieren, Möbelvollstücken und allen in sein Fach einschlagenden Arbeiten zu empfehlen. Eine hübsche Auswahl folgender Gegenstände ist stets vorräthig, als: Kassetten, Couffees, Kassetten, Stühle, Koffhaare in mehreren Qualitäten, Bilderrahmen, Bronzeverzierungen, Jalousien, Rouleaux u. s. w.
 Ich werde mir stets angelegen seyn lassen, Alles nach dem neuesten Geschmack anzufertigen, und das Zutrauen meiner geehrten Kunden durch schnelle, solide, u. möglichst billige Bedienung zu rechtfertigen.

B.397. [12]7. Mainz.
Spezial-Agentur der Postschiffe
 zwischen
HAVRE und NEW-YORK.

Diese Linie besteht aus den rühmlichst bekannten 16 schnellsegelnden, gekuppelten Postschiffen von 800 bis 1000 Tonnen-Gehalt mit regelmäßigen Abfahrten am 1., 8., 16. und 24. eines jeden Monats.
 Die Namen der 16 Postschiffe sind:
Burgundy, Admiral, Baltimore, Argo, Zurich, New-York, Utica, Splendid, Silvie de Grasse, Louis Philippe, Saint Nicolas, Duchesse d'Orleans, Jowa, Havre, Oneida und Bavaria.
 Die regelmäßige Schifffahrt nach New-York wird durch die schönen gekuppelten Dreimaster erster Klasse von Anfang August an unterhalten. Nähere Auskunft über Bedingungen, Preise u. c. ertheilen der Unterzeichnete oder dessen Agenten.
 Mainz, den 9. Juni 1847.

Washington Finlay,
 Spezial-Agent der Postschiffe zwischen Havre und New-York.
 Nähere Auskunft ertheilen die Agenten:
 die Herren Stempf & Widmann in Karlsruhe.
 Hermann Fries in Heidelberg.
 Th. Paravicini in Bretten.
 Maximilian Eisig in Oestringen.
 J. B. Engelhard in Bruchsal.
 F. J. Steinruck in Achern.
 Wm. Bouginé in Freiburg (Breisgau).
 G. Classen, Inspector der kölnischen Dampfschiffe, in Mannheim.
 Carl Riecker in Pforzheim.
 Herkert in Buchen.
 J. Ottmann, Director der Diligences royales
 H. Hippé, " " Diligences générales } in Strassburg.
 J. Tartler, " " Diligences Henry & Co.

B.657. [2]2. Mainz.
Auswanderung nach Nord-Amerika
 betreffend.

Erklärung.

Da man fortwährend in den öffentlichen Blättern die Unwahrheit zu verbreiten sucht, als hätte ich, trotz meiner Erklärung vom 27. April l. J., worin ich allen Auswanderern, die vor dem Erscheinen des neuen Passagiergesetzes der Vereinigten Staaten vom 22. Februar und 2. März l. J. mit mir oder meinen Agenten Ueberfahrts-Verträge abgeschlossen haben, die Ueberfahrt genau zu den in ihren Kontrakten stipulirten Preisen versprochen, dieselben entweder nicht befördert oder mir von denselben eine Nachzahlung erstatten lassen, so fordere ich hiermit alle Diejenigen auf, welche an der treuen Erfüllung dieses meines Versprechens nur den leisesten Zweifel hegen, mir bei einem königl. Bayerischen Landesgerichte, oder bei einem königl. Württembergischen, Großherzogl. Hessischen oder Großherzogl. Badischen Oberamt, oder bei irgend einem Konsulate, sey es in Havre oder anderswo, den Beweis zu liefern, daß ich irgend einen der Auswanderer, welche vor dem Erscheinen des neuen Passagiergesetzes mit mir oder meinen Agenten Afforde zu niederen Preisen abgeschlossen, nicht genau zu den im Afforde stipulirten Preisen befördert, oder daß ich von irgend einem derselben auch nur einen Heller Nachzahlung verlangt oder erhalten hätte, und ich mache mich verbindlich, für jeden solchen Beweis

eine Prämie von 1000 fl. für die Armen
 des Wohnorts der resp. Behörde, bei welcher dieser Beweis geliefert wird, zu erstatten. Ich erkläre weiter feierlich, daß ich alle jene Auswanderer, mehr als 4000 an der Zahl, welche vor dem Erscheinen des Passagiergesetzes zu niederen Preisen mit mir kontrahirt, schon seit länger als einem Monat genau nach den Bedingungen ihres Kontrakts und zu den darin stipulirten Preisen, befördert habe.
 Wenn auch die königl. Bayerische Regierung in ihrem Erlasse vom 19. d. M. eine derartige Beschuldigung wie die obige gegen mich unterstellen zu können glaubte, so erkläre ich aber, daß die Veranlassung zu diesem Erlasse in einem unglückseligen Mißverständnis ihre Quelle hat, welches in der nächsten Zukunft durch die öffentlichen Blätter sich aufhellen wird, und ich habe bereits zur Wahrung meiner Ehre und meiner Rechte in diesem Betreff meine Eingabe an Allerhöchste Stelle im Königreich Bayern abgehen lassen.
 Mainz, den 3. August 1847.

Washington Finlay,
 Spezial-Agent der Eigenthümer der regelmäßigen Postschiffe zwischen Havre und New-York.

B.32. [17]12. Mainz.
Transatlantische Post-Dampfschiffahrt
 zwischen
HAVRE & NEW-YORK.

Direktion: **A. Herout, de Handel & Cie.** in Havre.
 General-Agentur: **Washington Finlay** in Mainz.
 Der Dienst wird versehen durch die vier Dampfregatten:
New-York, " 15. August,
Union, " 31. "
Philadelphia, den 15. September,
Missouri, " 30. "
 und so fort den 15. und letzten eines jeden Monats, jede von 450 Pferdekraft und 1800 Tonnen-Gehalt.

Diese Dampfregatten übernehmen den Transport der Depeschen, Reisenden und Waaren von Havre nach New-York und zurück.
 Die Abfahrten finden regelmäßig zweimal jeden Monat statt.
 Diese Dampfboote sind auf den Werften und unter der Leitung der königl. französischen Marine-Ingenieure erbaut, und zeichnen sich durch ihre Solidität und Schnelligkeit aus.
 Die Direktion hat nichts in der Ausstattung versäumt, und es wird der Reisende jede Bequemlichkeit der Einrichtung, so wie gute Tafel finden.
 Der Preis des ersten Plazes beträgt ab Havre 500 fl.
 Der zweite Platz wird für die Dienerschaft der Passagiere des ersten Plazes reservirt.
 Für den dritten Platz (Zwischendeck) sind die Preise je nach den Stationsplätzen in Deutschland, der Schweiz, Holland, Belgien und Havre tarifirt.
 Das Zwischendeck, welches 300 Personen faßt, ist in zwei Räume eingetheilt, wovon der eine zu Schlafstellen für Männer, der andere für Frauen eingerichtet ist.
 Die Schlafstellen sind für je zwei Personen mit Matrasen und Decken versehen.
 Die Passagiere des dritten Plazes erhalten täglich:
 Frühstück, bestehend aus Kaffee und Zwieback;
 Mittagessen, bestehend aus Suppe, Gemüse und Fleisch nebst einer halben Flasche Wein;
 Abendessen, bestehend aus Fleisch und Gemüse nebst einer halben Flasche Wein.
 Für freie Bedienung, Verpflegung und Medikamente ist gleichfalls gesorgt.
 Mainz, den 19. Juni 1847.

Washington Finlay,
 General-Agent der Dampfschifflinien zwischen Havre und New-York.
 Nähere Auskunft ertheilen die Agenten:
 Die Herren Stempf & Widmann in Karlsruhe.
 Hermann Fries in Heidelberg.
 Th. Paravicini in Bretten.
 Maximilian Eisig in Oestringen.
 J. B. Engelhard in Bruchsal.
 F. J. Steinruck in Achern.
 Wm. Bouginé in Freiburg (Breisgau).
 G. Classen, Inspector der kölnischen Dampfschiffe, in Mannheim.
 Carl Riecker in Pforzheim.
 Herkert in Buchen.
 J. Ottmann, Director der Diligences royales
 H. Hippé, " " Diligences générales } in Strassburg.
 J. Tartler, " " Diligences Henry & Co.

B.827. **Versammlung des forstlichen Vereins im badischen Oberlande.**

Der gedachte Verein tritt dieses Jahr am 23. und 24. August in Kenzingen zusammen. Zu recht zahlreicher Theilnahme ladet der Vorstand nicht nur alle Berufsgenossen, sondern auch alle Jene, die sich überhaupt für das Forstfach interessieren, unter dem Bemerken ergebenst ein, daß außer den Vorträgen und Verhandlungen an den beiden Vormittagen durch die freundliche Fürsorge des dortigen Herrn Bezirksforstverwalters Melter an jedem Nachmittage Exkursionen in die forstlich interessante und schöne Umgebung des Versammlungsorts vorbereitet worden sind, über welche derselbe noch besondere Programme an die Großh. Forstämter des Oberlandes zu versenden die Güte haben wird.
 Das zeitliche Präsidium.
 Gebhardt.
 Karlsruhe.

Stellegesuch.
 Ein junges gebildetes Mädchen, welches eine Zeitlang dem Verkauf in einem frequenten Kurzwaaren-Geschäft vorgestanden hat, und in diesem Geschäftszweig Gewandtheit und Erfahrung besitzt, wünscht in einem derartigen hiesigen Geschäft ein Unterkommen. Dasselbe beansprucht bei guter Behandlung kein Salair. Die Expedition der Karlsruher Zeitung ertheilt nähere Auskunft.

B.840. Karlsruhe.
Anzeige.
 Unterzeichnete erlaubt sich hiermit einem verehrlichen Publikum anzuzeigen, daß er jeden Tag Vormittags 10 Uhr von hier nach Ettlingen fährt. Pakete, Briefe und Gelder, welche durch ihn befördert werden sollen, beliebe man gefälligst im Gasthof zum Prinzen Friedrich (Karls-Friedrichs-Straße Nr. 28) abzugeben, und verspricht er die billigste und prompteste Bedienung.
Friedrich Kornmüller,
 Frachtfuhrmann.

B.818. [3]2. Karlsruhe.
Keller und Fässer zu verkaufen.
 Im Mittelrheintal in einer weinreichen Gegend ist ein schöner, gewölbter Keller, etwa 40 Fuder haltend, mit allen vorräthigen Fässern, gut erhalten und weingrün, zu verkaufen; ebenso wegen Mangel an Platz ein gut erhaltenes Faß in Eisen gebunden, 2 1/2 Fuder groß.
 Wo? sagt die Expedition der Karlsruh. Zeitung.
 B.849. [2]2. Durlach.

Fässerversteigerung.
 Die Unterzeichnete läßt am 12. August d. J., Morgens um 10 Uhr, 16 Stück Fässer von 10 - 24 Ohm haltend, so wie 3 kleinere Fässer je zu 85 Maas, sammt

den dazu gehörigen Füllstagen in ihrem Hause dahier öffentlich versteigern, wozu die Liebhaber eingeladen werden. Auch beabsichtigt sie, den Keller unter ihrem Hause, in welchem die Fässer liegen, auf kürzere oder längere Zeit zu vermieten.
 Durlach, im Juli 1847.
Katharina Reichert, Wittve.

B.839. Nastatt.
Hausverkauf.
 Das Haus Nr. 80 in der Ludwigsvorstadt in Nastatt ist zu verkaufen. Dasselbe steht an beiden Hauptstraßen, liegt an die Dösbahn, wo man das Wasser nehmen kann, wie man will. Es hat 1 1/2 Stock, Scheuer, Stallung, Schweinfall und Remise, kurz es eignet sich für jeden Geschäftsmann aller Art.

B.835. [3]1. Nr. 12,796. Tauberbischofsheim. (Schuldenliquidation.)
 Cölestin Hippeler von Königheim will mit seiner Familie nach Amerika auswandern.
 Es wird deshalb Tagfahrt zur Schuldenliquidation auf Montag, den 23. d. M., früh 8 Uhr,
 auf die öffentliche Kanzlei anberaumt, in welcher alle Gläubiger des Genannten ihre Ansprüche anzumelden haben, widrigenfalls man ihnen später zu ihrer Befriedigung von hier aus nicht mehr verhelfen könne.
 Tauberbischofsheim, den 6. August 1847.
 Großh. bad. fürstl. lein. Bezirksamt.
 Scheuermann.

B.829. [3]1. Nr. 12,269. Neustadt. (Bekanntmachung.)
 Joseph Fischer von Weßendorf im Königreich Württemberg wurde durch Urtheil des Großh. Hofgerichts des Seckreises vom 29. Juli d. J. des zum ersten Mal wiederholten dritten Diebstahls, so wie des Bruchs der Landesverweisung für schuldig erklärt, und deswegen in eine gemeine Zuchthausstrafe von zwei Jahren und sechs Monaten verurtheilt, auch nach erhandener Strafe wiederholt der badischen Lande verwiesen.
 Unter Beifügung einer Personalbeschreibung des Joseph Fischer bringen wir dies zur öffentlichen Kenntniß.
 Personalbeschreibung des Joseph Fischer.
 Alter, 38 Jahre.
 Größe, 5' 6".
 Statur, mittlere.
 Haare, braun.
 Stirne, oval.
 Augenbrauen, braun.
 Nase, spitzig.
 Mund, aufgeworfen.
 Kinn, rund.
 Bart, röthlich.
 Gesicht, oval.
 Gesichtsfarbe, blaß.
 Zähne, mangelhaft.
 Besondere Kennzeichen, keine.
 Neustadt, den 6. August 1847.
 Großh. bad. f. f. Bezirksamt.
 Dito.

B.758. [3]3. Freiburg.
Aufforderung.
 Bei der Stiftung der ehemaligen breisgauischen Ritterschaft dahier ist wieder eine Stiftungsrente zu vergeben; diejenigen Mitglieder dieser ehemaligen Ritterschaft, welche sich um diese Rente zu bewerben gedenken, werden daher aufgefordert, ihre Gesuche, welche nach Vorchrift der Stiftungsurkunde vom Jahr 1824 mit den nöthigen Zeugnissen und Ausweisen versehen seyn müssen,
 innerhalb 6 Wochen
 bei den unterzeichneten Stiftungsexekutoren einzureichen.
 Freiburg, den 31. Juli 1847.
 Graf von Hennin, Freiherr von Falkenstein,
 Freiherr von Wangen.

B.831. [3]1. Nr. 7401. Krautheim. (Bekanntmachung.)
 Es sind falsche bayerische Guldenstücke von 1844 und 1845, und falsche württembergische halbe Guldenstücke von 1844 in Umlauf, und leicht

durch die Mangelhaftigkeit des Geprägs, das bleisartige Ansehen, sowie auch den fehlerhaft ausgebildeten Rand als falsch zu erkennen.
 Indem wir die Besitzer von dergleichen Münzen auffordern, hienon dahier oder bei ihren vorgelegten Behörden zur Mittheilung an uns Anzeige zu machen, sichern wir Jedem, dessen Münze bleibend zu Gerichtsbanden genommen wird, die geeignete Entschädigung zu, und warnen vor deren Erwerb.
 Krautheim, den 6. August 1847.
 Großh. bad. Bezirksamt.
 Keller,
 vdt. Walter.

B.586. [9]3. Straßburg.
Anzeige.
 Frau Pfeiffer, Geburtsheiferin, Büchergasse Nr. 1 in Straßburg, hat die Ehre, anzukündigen, daß sie Kostgängerinnen annimmt, und bei sorgfältigster Verpflegung das größte Integrität beobachtet.